



Was bietet die Natur Kindern in den ersten drei Lebensjahren?

Mara Meske und Martin Vollmar



Gefördert durch:



*„Bereits unmittelbar nach der Geburt beginnt der Säugling seine Umwelt zu erkunden und mit ihr in Austausch zu treten und dadurch selbst einen aktiven Beitrag zur Aneignung seiner Umwelt zu leisten.“
(HMSI & HKM 2016, S. 20)*



Diese Praxisbroschüre der Hessischen Landesinitiative AbenteuerKindheit richtet sich an alle Fachkräfte, die in der Kita oder als Tagespflegepersonen mit Kindern im pädagogischen Bereich arbeiten und die Naturbezüge in ihrer Arbeitspraxis neu etablieren oder weiter ausbauen und intensivieren möchten.

Wir wollen zeigen, welche Bildungsanregungen die Natur gerade für Kinder unter drei Jahren bietet: Neugier, Bewegungsdrang und Phantasie können in natürlichen Räumen in ganz besonderer Weise ausgelebt werden. Mit allen Sinnen gehen Kinder hier z. B. auf spannende Entdeckungstouren und experimentieren mit den unterschiedlichsten Naturmaterialien. Dabei ist eine zugewandte Begleitung entscheidend, denn erst auf der Basis von Geborgenheit und Sicherheit können Kinder die Natur entdecken und Abenteuer erleben (vgl. HMSI 2010, S. 20 f.).

Es soll im Folgenden insbesondere darum gehen, aufzuzeigen, welche Entwicklungsthemen für Kinder unter drei Jahren im Vordergrund stehen und was Naturräume genau zu diesen Themen bieten können. Bevor ganz konkrete Naturaktivitäten für die Kleinsten vorgestellt werden, wird die Rolle und Haltung der pädagogischen Fachkraft thematisiert.

Entwicklungsthemen von Kindern im Alter bis drei Jahren

In den ersten drei Lebensjahren entwickeln Kinder eine erstaunliche Vielzahl von Fähigkeiten und Kompetenzen. Für die meisten Entwicklungsbereiche, wie z. B. dem kognitiven, sprachlichen, körperlichen oder auch emotionalen, gilt, dass solche frühen Entwicklungen immer sozial eingebettet sind. Die Umwelt und insbesondere die Beziehung zu anderen Menschen sind in entscheidendem Maße daran beteiligt. Frühkindliche Bindungserfahrungen prägen das kindliche Selbstbild und stärken seine Entwicklung. Sie sind die Basis dafür, dass Kinder ihrer unbändigen Neugier auf die Welt nachgehen können und dadurch ihren Bildungsprozess vorantreiben. Sehr früh im Leben wächst das kindliche Interesse an der Umwelt, die mit allen vor allem leiblich-sinnlichen Werkzeugen neugierig erschlossen wird (vgl. HMSI 2010).

Körperlich und motorisch entwickeln sich Kinder rasant. Ihre grob- und feinmotorischen Fertigkeiten nehmen zu, die Sinne schärfen und integrieren sich immer weiter und wenn sie sich selbstständig fortbewegen und zunehmend aufrichten und schließlich stehen und gehen können, dann ist der Zuwachs an Selbstständigkeit und Autonomie sehr prägnant zu erkennen. Dem ersten Schritt als sehr sichtbaren Autonomiegewinn kann das erste gesprochene Wort an die Seite gestellt werden, das ebenso meist in die Zeit um den ersten Geburtstag fällt. Der Spracherwerb in den ersten drei Lebensjahren ist außerordentlich bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass Kinder sprachlos auf die Welt kommen – freilich können Kinder ausgezeichnet nicht- oder vorsprachlich kommunizieren. Durch dieses Vermögen zu kommunizieren und zu handeln, durch das Wahrnehmen, Ausprobieren und Prüfen mit allen Sinnen eignet sich das Kind die Welt an. Eingebettet in eine zugewandte soziale Umwelt wird in solchen sinnlichen Erfahrungen nicht nur die Basis für den Spracherwerb gelegt, sondern auch das konkrete und später abstrakte Denken untermauert: Von den Sinnen zur Logik, von sinnlicher Kommunikation mit der Welt zur Sprache oder vom Greifen zum Begreifen.



In Bezug auf Naturräume als frühkindliche Bildungsräume drängen sich insbesondere folgende drei, ineinandergreifende Entwicklungsthemen auf:

- **Bewegungserfahrungen:** wie Robben, Krabbeln, Kriechen, Laufen lernen, sich hochziehen, aufrichten, Klettern, Hochhüpfen, Runterhüpfen, Springen, Werfen, Fangen, Balancieren, Gleichgewicht finden (vgl. HMSI & HKM 2016, S. 62 ff.).
- **Sinneswahrnehmung:** wie Schmecken, Sehen, Tasten, Hören, Riechen, Qualitäten und Eigenschaften von Dingen und Lebewesen erleben und explorieren (vgl. „sensumotorisches Spiel“ in HMSI 2010, S. 68).
- **Sprache erwerben:** Laute strukturiert wahrnehmen und non-verbal kommunizieren, grammatische Regeln erkennen und anwenden, Handeln und Sprache verknüpfen, sich sprachlich mitteilen, Wortschatz aufbauen (vgl. HMSI & HKM 2016, S. 66 ff.).

In allen Themen geht es für das heranwachsende kleine Kind darum, handelnd die Welt und dabei auch sich selbst wahrzunehmen. Sich als kompetent zu erleben, Selbstwirksamkeit zu erfahren und Dinge selbst nach eigenem Plan und Ideen zu machen, liefert das Fundament für ein positives Selbstkonzept von Kindern. Um ein stabiles Selbst in dieser Welt zu entwickeln, um sich handelnd zu erleben, braucht es geeignete Räume (vgl. HMSI 2010, S. 70 ff. und S. 53 f. und „Scaffolding“ in HMSI & HKM 2016, S. 92)



Was zeichnet einen geeigneten Raum aus? Was bietet die Natur?

Jedes Kind hat sein eigenes Entwicklungstempo und einen einzigartigen Erfahrungshintergrund. Damit jedes Kind seine Handlungsimpulse ausleben und sich weiterentwickeln kann, braucht es nicht nur eine angemessene zugewandte Begleitung, sondern auch entsprechend anregende Räume, die vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen: unterschiedliche Herausforderungen für unterschiedliche Kinder. Differenzierungen sollte möglich sein. Auch Veränderbarkeit ist wichtig, um zu gewährleisten, dass Kinder selbsttätig und gestaltend sein können.

In der Krippe oder in der Kindertagespflege gibt es dafür oft räumliche Angebote – wie z. B. Bewegungsraum, Lesecke, Matschtisch oder Bällchenbad. Durch wechselnde Aufbauten im Bewegungsraum, neue Bücher und Sprachanlässe in der Lesecke und neue Materialien auf dem Matschtisch schaffen meist die Erwachsenen neue Impulse und vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten.

Bewegungserfahrungen

Um beispielsweise körperbezogene Kompetenzen zu stärken, ist es besonders wichtig, Spaß und Freude an Bewegung zuzulassen bzw. zu vermitteln. Dies kann drinnen und draußen erfolgen: Natürliche Räume bieten eine Vielfalt an Bewegungsmöglichkeiten und -varianten, die Innenräume nur schwer bieten können.

Im Wald sind die Möglichkeiten, um verschiedenste Bewegungsformen auszuprobieren, "natürlich" vorhanden und bieten sich in den vielfältigsten Varianten an. Kein Baumstamm gleicht dem anderen und je nach Witterung ist sogar der gleiche Baumstamm unterschiedlich gut zum Balancieren geeignet. Durch die Vielfalt und Verschiedenheit an Bewegungsgelegenheiten bieten Naturräume auch hervorragende Möglichkeiten der Differenzierung nach Alter und Fähigkeiten der Kinder: Je nach Wurfkraft sucht das Kind sich leichtere oder schwerere Materialien. Je nach motorischem Entwicklungsstand robbt, krabbelt oder läuft es den Hügel im Wald hoch oder auch runter.

Die differenzierten Erfahrungsangebote in Naturräumen zeigen dabei auch, dass Kindern hier viel mehr eigene Suchbewegungen abverlangt werden als in gestalteten Räumen. Das Suchen, Finden, Ausprobieren, Verwerfen, erneute Probieren und eventuelle Gelingen bedeuten immer eine Fülle an Bildungschancen bezüglich der Natur und der eigenen Fähigkeiten.

Lernen Kinder laufen, können sie dies auf einem ebenen Boden irgendwann recht sicher. Kommt eine Steigung, eine Unebenheit oder ein Hindernis, bringt sie dies anfangs aus dem Gleichgewicht. In der Natur ist der Boden nie ganz eben und das Kind lernt sein Gleichgewicht zu halten, auch wenn es uneben ist. Es reichert dadurch sein körperliches Wissen an, indem das Gehschema variabler und vielfältiger wird. Aus Verantwortung für das Wohlergehen der Kleinsten lässt man sie vielleicht nicht auf jedem Baumstamm balancieren oder von jedem Stein runterhüpfen, aber gewisse Risiken sind notwendig, wenn neue Bewegungsabläufe ausprobiert oder eingeübt werden. „Nicht Risikominimierung, sondern Risikodosierung trägt zu einer aktiven Sicherheitsförderung und der Ausbildung von Risikokompetenz bei.“ (DGUV 2020, S. 6) Durch das Meistern oder Überwinden von überschaubaren Risiken kann das Kind ein positives Selbstbild aufbauen und erlebt sich als selbstwirksam. Und genau diese kleinen, überschaubaren Risiken und eine vielfältige, bewegungsanregende Umwelt finden sich in der Natur wie von selbst. Sie sind nicht konstruiert.



Selbstverständlich lässt sich auch im Turnraum der Kita eine Bewegungsbaustelle aufbauen, um die motorische Entwicklung und den Spaß an Bewegung zu stärken. Es bedarf dabei der Fachkraftpower und Zeit, alles auf- und auch wieder abzubauen, um Kindern eine gewisse Bewegungsvielfalt und unterschiedliche Herausforderungen zu bieten. In der Natur muss nichts aufgebaut oder initiiert werden, eine unzählbare Bewegungsvielfalt ist natürlich vorhanden. Der unebene Boden, über einen Baumstamm klettern oder auf ihm krabbeln eröffnen authentische Erfahrungen, die die motorische Entwicklung fördern.

Sinneswahrnehmung

Auch hier bietet die Natur eine Vielfalt an Materialien, Formen, Farben, Gerüchen, Temperaturen und Atmosphären, die wir in geschlossenen Räumen unmöglich nachbilden können. Und Kinder brauchen eine vielfältige Dingwelt und auch Lebendiges zum Anschauen, Betasten, Schnuppern und um es neugierig zu erkunden – so eignen sie sich die Welt an. Die sinnliche Präsenz, die Anregung und der Aufforderungscharakter natürlicher Räume kommt der kindlichen Explorationsfreude und Gestaltungskraft entgegen. Mit Erde und Matsch etwas zu formen, ist für Kinder immer wieder faszinierend. Bereits durch die jahres- und tageszeitlichen oder wetterbedingten Veränderungen ermöglicht die Natur immer neue Sinneswahrnehmungen, die dadurch sehr abwechslungsreich, manchmal ungewöhnlich, überraschend und unvorhersehbar sind. Das ist spannend, macht neugierig und ist mit einem hohen Aufforderungscharakter verbunden. Die kindliche Wahrnehmungslust und Neugier bekommen in der Natur viele Impulse. Kinder erschließen sich die Welt dabei in für sie nachvollziehbaren und persönlich relevanten Zusammenhängen. Ihre Erfahrungen in und mit der Welt gewinnen an Tiefe und Breite, weil sie persönlich involviert sind.



Sprache erwerben

Dass Kinder im Wald, am Bach, auf der Wiese oder in anderen Naturräumen ihren Bewegungsdrang und ihre Wahrnehmungslust ausleben können, ist auch für eine „alltagsintegrierte sprachliche Bildung und Förderung“ (HKM & HMSI 2017, 11ff) eine große Chance. Denn wenn etwas intensiv erlebt wird, dann gibt es auch etwas sprachlich mitzuteilen. Wenn z. B. das zweijährige Kind aufjauchzt, weil es einen unbekanntem grünen Keimling oder blauen Käfer entdeckt, weil es sich an den raschelnden Blättern auf dem Waldboden mit Händen, Füßen oder dem ganzen Körper erfreut, wenn es an einem Baumstumpf, großen Stein oder steilen Hügel hinaufgerobbt bzw. -geklettert ist, dann liegen hier immer auch hervorragende Sprech- und Sprachanlässe vor. Worte müssen für das Unbekannte und das Außergewöhnliche gefunden und miteinander verknüpft werden. Die Natur kann somit voller Wörter, Dialoge und Geschichten sein.

Eine sprachförderliche Begleitung durch die Fachkraft ist hierbei ein entscheidender Schlüssel. Wichtig ist es u.a. Sprachanlässe zu erkennen und aufzugreifen, dialogbereit und an den kindlichen, auch vorsprachlichen Äußerungen interessiert zu sein, gut zuzuhören, mit den Kindern verständlich zu sprechen und dabei darauf zu achten, dass die Kinder auch wirklich zu Wort kommen. Sprache wird durch Interaktion erworben (ebd. S. 12): Phänomene und Erlebnisse in der Natur können dafür bedeutsame Situationen schaffen, in denen der sprachliche Austausch einen konkreten und meistens sehr sinnlichen und bewegungsbezogenen Bezug hat. Für den primären Spracherwerb ist dies außerordentlich förderlich. In gemeinsamer, geteilter Aufmerksamkeit z. B. auf ein spannendes Bewegungserlebnis, ein geheimnisvolles Krabbeltier oder einen hand- und augenschmeichelnden Moostepich sind viele Worte zu finden und zu wechseln.



Dabei bieten Naturräume auch äußerst günstige akustische und kommunikationsbezogene Bedingungen für den sprachlichen Austausch: Es gibt kaum störenden Reflexionsschall, was gerade sprachlernenden Kinder ungemein hilft, sprachliche Einheiten und Bedeutungen aus der Sprachmelodie und dem Lautstrom der Sprechpartner:innen herauszuhören. Zudem gibt es im Aktionsraum Natur meistens weniger Dialogunterbrechungen, wodurch Gespräche länger dauern und intensiver werden können.

Der kindliche Spracherwerb, der in den ersten drei Lebensjahren enorm temporeich ist und die Grundlage für die späteren Phasen legt, kann somit von Erfahrungen in der Natur stark profitieren. Kinder erwerben die Sprache implizit, ohne Unterweisung, quasi als Nebenprodukt sinnvoller Handlungen – und in vertrauensvollen Beziehungen. Denn es bedarf zugewandter und interessierter Bezugspersonen und Sprachvorbilder. Ein wichtiger Faktor ist dabei immer die Freude am Sprechen, die Kinder von Beginn an erleben können, wenn sie merken, dass Sprechen etwas bewirkt und wichtig ist.

Beispiel



Heute steht der wöchentlich stattfindende Waldtag der Krippengruppe an.

Alle Eltern kennen das schon und finden den Tag immer sehr bereichernd für ihr Kind. Am Anfang – als der Waldtag frisch eingeführt wurde – war das anders.

In der Elternschaft gab es einige kritische Stimmen. Ängste vor Zecken oder die Unfallgefahr auf dem unebenen Boden wurden geäußert. Das Krippenteam hat diese Ängste ernst genommen und ist mit den Eltern in den Austausch gegangen, denn die Sicherheit der Kinder ist allen Beteiligten gleichermaßen wichtig. Es wurden gemeinsam Regeln verabredet: Für den Umgang mit Zecken wurde eine Zeckenkontrolle und ggf. -entfernung direkt in der Kita und zusätzlich am Nachmittag von den Eltern verabredet. In Bezug auf den unebenen Boden, der ein gewisses Risiko zu stolpern und hinzufallen in sich birgt, konnten die Fachkräfte gut vermitteln, dass hier enorme Chancen für die motorische Entwicklung ihrer Kinder liegen. Um bewegungssicherer zu werden, bräuchten Kinder geradezu solche bewältigbare Risiken wie den Waldboden. Auch über waldtypische Gefahren und den Umgang damit wurde gesprochen. Die meisten Eltern waren danach begeistert, dass das Krippenteam sie beteiligt hat, so umsichtig mit möglichen Risiken umgehen wird und insbesondere darüber, dass ihrem Kind so viel Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden. Die Bildungschancen des Waldtages und wie viel ihr Kind dort erleben und erfahren kann, war manchen Elternteilen bis dahin gar nicht bewusst. Alle waren sich einig, dass der Waldtag eingeführt wird, und sie gegenseitig im Austausch darüber bleiben.

Nach den ersten Waldtagen kamen einige Rückmeldungen von Eltern, auch von denen, die anfangs nicht so ganz von dem Waldtag überzeugt waren. Viele Eltern merkten deutlich, wie zufrieden und ausgeglichen sie ihr Kind nach diesem besonderen Krippentag abholen. Auch haben einige Eltern erzählt, wie gut ihr Kind nach diesem Tag immer schläft oder sogar durchschläft. Andere haben berichtet, dass sie Angst hatten, dass ihr Kind noch häufiger krank wird, wenn die Krippenkinder auch bei kaltem und nassem Wetter rausgehen. Aber genau das Gegenteil war der Fall.

Am heutigen Waldtag kommt ein Kind mit seiner Mutter mit, die in zwei Wochen ihre Eingewöhnungsphase beginnen. Die Fachkräfte haben schon in der letzten Eingewöhnung die Erfahrung gemacht, dass das erste Kennenlernen der ganzen Gruppe im offenen Naturraum viel entspannter für alle Beteiligten sein kann. Die beruhigende und gleichzeitig reizvolle Atmosphäre im Naturraum lädt Klein und Groß zur Kontaktaufnahme ein. Die Krippenfachkräfte sehen daher dem heutigen Besuch und der Eingewöhnung ihres neusten Gruppenmitglieds ganz entspannt entgegen.

Aufgaben und Haltung der Fachkraft in der Natur

Offene Naturräume wie der Wald sind für viele Kinder neu und fremd. Es gibt hier deshalb Vielfältiges zu erkunden und zu erforschen. Damit Kinder ihrer Neugier auch wirklich im fremden Naturraum nachgehen und nicht durch Angst oder Unsicherheit blockiert werden, ist es sehr wichtig, dass sie eine grundlegende emotionale und soziale Sicherheit spüren. Insbesondere für Kinder unter drei Jahren ist eine sichere Basis von entscheidender Bedeutung. Denn nur mit einer sicheren Basis, mit möglichst stabilen Bindungsmustern können Kinder die Welt erkunden (HMSI & HKM 2016, S. 26 f.).

Für die Fachkraft, die mit jüngeren Kindern in die Natur geht, drängt sich dieser zentrale Bindungs- und Bildungszusammenhang schon allein deshalb in den Vordergrund, da sich der Naturraum nicht als durchgesicherter Routine-Raum eröffnet. Die Aufgabe der Fachkraft besteht darin, unter diesen besonderen Bedingungen eine sichere Basis und einen sicheren Rahmen zu gewährleisten. Dabei ist eine positive, stabile Bindung und Beziehung zwischen Fachkraft und Kind als Basis für die Erkundung neuer Räume sehr wichtig. Es kommt darauf an, feinfühlig den kindlichen Bedürfnissen und Interessen zu begegnen (vgl. HMSI 2010, S 22):

- Die Feinfühligkeit bedeutet zunächst, die kindlichen Interessen und Bedürfnisse wahrzunehmen und sie richtig zu deuten. Bei Krippenkindern ist dies natürlich herausfordernder, weil sie ihre Interessen, ihre Themen oder Fragen ggf. (noch) nicht klar formulieren können. Ein aufmerksames Beobachten der Kinder (z. B. ihrer non-verbalen Hinweise in ihrem Tätigsein) ist hier unerlässlich. Dazu gehört dann, dass die erwachsene Begleitung die Themen aufgreift und bei kindlichen Interessens- und Bedürfnisbekundungen angemessen und prompt reagiert. Die Orientierung sollte möglichst am kindlichen Interesse und im entsprechenden Tempo erfolgen, um gemeinsam in einen offenen Bildungsprozess zu starten.
- Ist eine sichere Basis, die in erster Linie durch die Beziehung zwischen Bezugspersonen und Kind entsteht, vorhanden, empfiehlt es sich, dies auch praktisch im Naturraum zu unterstützen. Durch eine Picknickdecke, ein Tuch oder eine Matte mit Essen, Trinken und einem festen Platz zum Wickeln, entsteht für das Kind ein Rückzugsort, der Sicherheit gibt und jederzeit angesteuert werden kann. Die sichere Basis kann somit auch ein räumliches Zentrum bekommen, das freilich auch mitwandern kann, wenn man mal gemeinsam länger unterwegs ist. Bei der Wahl des Lagerplatzes ist es immer notwendig, die Sicherheit in Bezug auf walddtypische Gefahren zu beachten: Bevor man sich niederlässt, gilt es, den Blick
 - nach oben (z. B. Totholz, das herabzufallen droht),
 - nach unten (z. B. Pilze, Tierkot, Müll) und
 - in den direkten Umkreis (z. B. Dornen, Äste in Augenhöhe der Kinder, Wassergräben) zu richten.

Je nach Kindergruppe und möglichen Risiken oder Gefahren muss dann ein anderer Lagerplatz gesucht werden oder die Fachkraft kann den Raum durch sichtbare Zeichen begrenzen oder mögliche Risiken beheben (z. B. Müll beseitigen).

Walderfahrene Kinder können auch dabei helfen, nach möglichen Risiken zu schauen. Sie entwickeln dadurch den kompetenten Umgang mit Risiken. So entsteht Sicherheit und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Durch die sorgsame und gemeinsame Platzwahl, die zum Ritual werden kann, kann sich die Kindergruppe den Naturraum nachhaltig aneignen.

Achtung!



Umgang mit spezifischen Gefahren und Risiken für Krippenkinder:

- Lutschen, Saugen, Kauen – auch so erkunden Krippenkinder die Welt. Eine behutsame und aufmerksame Begleitung der Kinder im Naturraum bedeutet diesbezüglich, dass mögliche Risiken zu minimieren sind. Dafür sollte es klare Regeln geben, die den Kleinen bekannt sind und die sie verstehen. So dürfen „grundsätzlich keine Waldfrüchte (wie Beeren, Gräser, Pilze) in den Mund gesteckt bzw. gegessen werden.“ (Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV) 2020, S. 39). Regelmäßige Rituale können dabei helfen, diese Regel zu verinnerlichen. In späteren Entwicklungsschritten können die Kinder zum Beispiel dann lernen, diese Regel mit wachsender Kompetenz zu erweitern, indem zwischen essbaren und giftigen Waldfrüchten unterschieden wird.
- Die Waldplätze sollten nach giftigen Pflanzen abgesucht werden und ggf. mit jüngeren Kindern gemieden werden.
- An kalten, nassen Tagen ist speziell bei den Kleinsten auf die Vermeidung einer Unterkühlung zu achten. Insbesondere wenn sich ein Kind wenig bewegt, kann es schnell frieren. Wichtig ist, auf die richtige Kleidung und die Wetterbedingungen zu achten sowie zu fühlen, ob ein Kind beispielsweise kalte Hände hat. Ein bisschen Frieren ist zunächst überhaupt nicht bedenklich, kann es aber werden, wenn die Situation zu lange unerkannt bleibt. Damit es nicht zu einer Unterkühlung kommt, sollte ruhig und zügig gehandelt werden: warme Kleidung, eine warme Pause und eine kurze Aktivität, die wieder Wärme bringt.
- Auch beim Wickeln im Wald lassen sich Hygienestandards einhalten, wenn beispielsweise eine abwischbare Unterlage, Wasser, Desinfektionsmittel und alle anderen benötigten Dinge eingepackt sind. An besonders kalten oder nassen Tagen macht eine Wärmflasche auf der Wickelunterlage und eine Thermoskanne mit warmem Wasser das Wickeln und Waschen angenehmer. Es kann ein tolles Projekt sein, mit Eltern an den häufigsten Waldplätzen einen „Waldwickeltisch“ zu bauen, der auch das rückenfreundliche Wickeln für die Fachkräfte ermöglicht.
- Rituale können insgesamt das Sicherheitsgefühl der Kinder unterstützen. Durch die Wiederholung von bestimmten Abläufen, die zu Routinen werden, kann Halt und Geborgenheit vermittelt, Struktur und Ordnung in unübersichtlichen, möglicherweise krisenhaften Situationen erlebbar gemacht werden. Beispielsweise können hier Fingerspiele oder Lieder zum Ankommen, der gemeinsame Snack, das Gespräch mit einer Handpuppe oder das „Dekorieren“ eines Baumes (z. B. durch ein Foto der Kindergruppe oder ein selbstgestaltetes Matschgesicht) genannt werden. Dies kann alles dabei helfen, eine fördernde, sichere Basis und Rahmung für die kindliche Abenteuerlust und Neugier zu schaffen.





Was Kinder erfahren und wie intensiv sie dies tun, hängt also auch damit zusammen, inwieweit es der Fachkraft gelingt, ganz praktisch Kindern ein grundlegendes Sicherheitsgefühl im Naturraum zu vermitteln. Die Qualität der Interaktionen und insgesamt die Haltung der erwachsenen Begleitung spielen dafür eine zentrale Rolle.

Die Fachkraft hat idealerweise eine grundlegend neugierige, ko-konstruktive Haltung. „Pädagogische Bezugspersonen können mit Kindern Wissen ko-konstruieren, indem sie die Erforschung von Bedeutung stärker betonen als den Erwerb von Fakten.“ (HMSI & HKM 2016, S. 89) Diese professionelle Neugier richtet sich auf den kindlichen und gemeinsamen Spiel-, Kreativitäts- und Forschungsprozess, aber auch auf die Natur, ihre Phänomene und Erfahrungsmöglichkeiten. Das heißt: Sich beteiligen und mitmachen!

Durch einfache Fragen kann es gelingen, die Kinder zum Aktivsein anzuregen, oder indem die Fachkraft selbst etwas erforscht, gestaltet oder anspielt und dadurch Impulse gibt. Dabei ist es zu vermeiden, Antworten vorwegzunehmen, sondern die Kinder selbst Erfahrungen machen und ausprobieren zu lassen. Es gilt also eine Balance zwischen Anregung geben und Eigenaktivität zulassen zu finden. Das Interesse oder Thema des Kindes sollte der Ausgangspunkt sein. Aber gerade bei den Kleinsten ist auch die Vorbildfunktion wichtig, weil sie sich noch stärker an den Erwachsenen orientieren, nachmachen und dadurch eigene Ideen entwickeln. Vorbildfunktion bedeutet hier, selbst aktiv und neugierig zu sein, Spaß zu haben, Interesse für den Wald und seine Bewohner:innen zu zeigen und Impulse zu geben. Wenn die Fachkraft mit Waldboden und Wasser eine Matschstelle schafft und anfängt Matschkugeln oder -berge zu gestalten, werden bestimmt einige Kinder Fragen stellen oder mitmachen wollen.

Das heißt aber nicht, dass alle Kinder mitmachen und mitmatschen müssen. Das Ziel insbesondere in der Natur sollte sein, Kinder in ihrem Aktivsein zu begleiten und nicht nur anzuleiten. Das heißt, offen sein für die kindlichen Themen, für Neues und Überraschendes, auch wenn vorher etwas thematisch geplant wurde. So entsteht der Weg beim Gehen und bei dem, was man auf diesem erlebt.

Beispiel

... im Sinne der Ko-Konstruktion



Die Kindergruppe bricht gemeinsam in den Wald auf, wobei die Fachkraft sich heute etwas überlegt hat. Sie möchte mit den Kindern Blätter im Wald sammeln, um den Gruppenraum damit zu dekorieren. Doch dann entdecken die Kinder eine Schnecke auf dem Weg, die sie interessiert. Die Fachkraft greift das Interesse der Kinder auf und betrachtet anerkennend und staunend gemeinsam mit den Kindern die Schnecke. Die Gruppe sucht vielleicht gemeinsam nach weiteren Schnecken, die sie beobachten, vorsichtig befühlen oder auf die Hand nehmen können. Das Thema der Kinder steht somit im Mittelpunkt und kann durch Aktivitäten, Fragen und Impulse der Fachkraft vertieft und weitergeführt werden. Die ursprüngliche Idee der Fachkraft war heute gar nicht nötig und kommt ggf. bei einem nächsten Waldbesuch zum Tragen.

Möchte man bildungswirksam mit Kindern in die Natur gehen, spielt die eigene Beziehung zur Natur eine wichtige Rolle. Es gibt alle möglichen Facetten der Naturbezogenheit. Manche Menschen werden von Naturräumen angezogen, andere stehen ihnen gleichgültig gegenüber. Wiederum andere sind von Ängsten oder Ekel erfüllt, wenn sie an den Wald und seine krabbelnden Bewohner denken. Ganz gleich, welche Haltungen, Einstellungen und Gefühle vorliegen: Ein reflektierter Umgang damit ist entscheidend. Wenn der eigene Naturbezug und die Wirkung des eigenen Verhaltens auf die Kinder bewusst wahrgenommen und hinterfragt werden, kann man sich weiterentwickeln und gleichzeitig authentisch bleiben.

Wird beispielsweise Ekel oder Angst vor Krabbeltieren in der Natur empfunden, wäre es für die kindlichen Erfahrungsprozesse nachteilig, wenn die pädagogische Fachkraft schreiend weglaufe oder das Tier gar tötete. Vielmehr könnte eine andere Fachkraft die Begleitung dieser Situation übernehmen. Oder man erklärt den Kindern ruhig das eigene Empfinden und dass keine Gefahr für die Kinder besteht. Durch das Betrachten der Tierchen aus der Ferne oder in einer Becherlupe gelingt es vielleicht auch, nach und nach eigene Vorbehalte abzubauen und mit den Kindern auch darüber zu sprechen.

Zur Reflektion des eigenen Naturzugangs und dem Umgang im pädagogischen Kontext können folgende Fragen hilfreich sein:

- An welche Naturerfahrungen aus meiner Kindheit kann ich mich erinnern? Welche Gefühle verbinde ich mit Natur? Welche Rolle spielt die Natur aktuell in meinem Alltag?
- An welchen Stellen oder bei welchen Begegnungen in der Natur bin ich ängstlich, vorsichtig, gefordert oder angeekelt? Und an welchen Stellen fühle ich mich sicher, kompetent oder motiviert? Warum ist das so? Geht es meinen Kolleg:innen ähnlich?
- Welche Naturerfahrungen können Kolleg:innen begleiten, wenn ich mich sehr unwohl dabei fühle? Wie können wir uns als Team absprechen, um allen Kindern ein möglichst breites Spektrum an Naturerfahrungen zu ermöglichen? In welchen Bereichen von kindlichen Erkundungen in der Natur fühle ich mich kompetent oder möchte ich mich weiterentwickeln?



Konkrete Möglichkeiten und Ideen im und mit dem Naturraum

Um als Fachkraft in der Natur gut reagieren und agieren zu können, kann es hilfreich sein, wenn ein Repertoire an kindgerechten und handlungsanregenden Fragen oder Impulsen vorliegt. Dazu wollen wir im Folgenden ein paar Beispiele geben.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind die Ideen in die drei Bereiche Bewegung, Sinnliche Wahrnehmung und Sprache eingeteilt. In der Realität lassen sich die Bereiche nicht voneinander trennen, sondern sie sind ineinander verwoben. Die folgenden Ideen sind als mögliche Impulse zu verstehen, die bei Bedarf – wenn dies gerade das Thema des Kindes oder ein Impuls erforderlich ist – aufgegriffen werden können. Kinder kommen oft selbst auf viele Ideen. Sie können aber auch sprachlich ermutigt werden, etwas auszuprobieren oder eine Aktivität kann selbst vorge-macht werden. In allen Fällen kann ein gemeinsamer Dialog im Sinne der Ko-Konstruktion (vgl. HMSI & HKM 2016, S. 21 u. 89 f.) und eine ganz neue Idee entstehen.

Bewegung in der Natur

- Balancieren auf Ästen oder Baumstämmen und darauf Rutschen, Krabbeln oder Robben, über einen Baumstamm steigen
- Auf Baumstämme oder Steine klettern, sich hochziehen oder runterhüpfen
- Seile oder Bänder an Bäumen als Grenzmarkierung nutzen (z. B. bei Gefahrenstellen wie einem Abhang)
- Seil zwischen zwei Bäumen als Laufhilfe spannen (z. B. bei sehr unebenem Boden oder um einen Hang hinaufzulaufen) oder als Handlauf, um in Begleitung, allein, mit geschlossenen Augen oder barfuß entlangzulaufen
- Abschüssigen Waldboden bzw. Hang im Wald beim Aufstieg als motorische Herausforderung und runter als Poporutsche nutzen
- Murelbahn aus Rinde und Ästen bauen, auch für größere Bälle
- Wurfstation bauen, z. B. Zapfenweitwurf, bergab werfen oder in aus Stöcken gelegten Rahmen treffen
- Bewegungsformen in Geschichten einbauen (z. B. Schleichen wie ein Fuchs, Hüpfen wie ein Hase) oder mal ein Bewegungsspiel anleiten



Reflexionsfragen zu den einzelnen Bewegungsmöglichkeiten:

- Wie bewegen Sie sich gerne in der Natur? Verlassen Sie auch mal die Wege, balancieren Sie über Baumstämme oder springen Sie über einen Bach? In welchen Situationen können Sie mehr Bewegungsimpulse zulassen?
- Wie vielfältig bewegen sich die Kinder in verschiedenen Natursituationen? Welche Bewegungsarten stehen bei einzelnen Kindern im Vordergrund? Können Sie im Laufe der Zeit eine größere Bewegungssicherheit und -fähigkeit beobachten?
- Welche motorischen Entwicklungsschritte könnten bei einzelnen Kindern durch die vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten in der Natur besonders angeregt werden? An welchem Ort können Sie dem Kind weitere Bewegungsvarianten für die nächsten Entwicklungsschritte anbieten oder wie können Sie das Kind unterstützen?
- Gibt es Gefahren oder Schwierigkeiten, die beachtet werden sollten? Welche Gefahren sollten vermieden werden und welche dosierten Risiken können Sie aufgrund des hohen Entwicklungspotenzials unbedingt zulassen?

Sinneswahrnehmung in der Natur

- Mit Händen oder Füßen Naturboden wahrnehmen, tasten, krabbeln
- Ort mit Schatten und Sonnenstrahlen (Lichtspiel und Temperaturunterschiede wahrnehmen)
- Farben sammeln (z. B. je ein Kärtchen mit verschiedenen Farbtönen auf den Boden legen und Naturmaterialien in gleichen Farben suchen und dazulegen)
- Naturmaterialien im Eierkarton sammeln (z. B. sechs Bilder von den zu suchenden Materialien in den Deckel eines 6er-Eierkartons kleben)
- Mit Blütenblättern, verschiedenen Steinen oder Erdtönen malen, mit und ohne Pinsel
- Krabbeltiere suchen und in Becherlupe genau betrachten (Hinweis: wieder frei lassen)
- Verschiedene Gerüche in Dosen oder Gläsern sammeln (z. B. Kräuter zerreiben oder mit Steinen mörsern)
- Fühlkiste aus Schuhkarton basteln und unterschiedlich befüllen
- Rasseln bauen: Dosen mit verschiedenen Naturmaterialien
- Waldxylophon mit Stöcken bauen
- Ein Stück barfuß laufen oder einen Barfußpfad bauen
- Mit Erde und Wasser matschen, Matschberge, -kugeln, -gesichter oder Matschtiere gestalten
- Die eigene Größe wahrnehmen, z. B. Stock suchen, der so groß ist, wie man selbst; Bindfaden in der Größe des Kindes zurechtschneiden und mit anderen vergleichen
- Temperatur erfahren, z. B. nasses und trockenes Holz, Steine in der Sonne und im Schatten
- Zapfen und andere Naturmaterialien über Knete rollen
- „Lauschminute“ – Was erzählt mir der Wald?
- Pfützen nutzen (z. B. Pfützen leer hüpfen, Blätter pusten, Was schwimmt, was geht unter, Konstruktion von Brücken, Spiegel in Pfützen legen)
- Naturmaterial in Räume holen als Deko, zum Basteln oder zum Fühlen: mit Moos, Rinde und gepressten Blättern Fensterscheiben dekorieren; Kastanien und Co können in der Spielküche genutzt werden; Kastanien und andere Nüsse mit Zange von einer Dose in die andere Dose oder in passende Löcher in Schuhkarton stecken



Reflexionsfragen zu den einzelnen Wahrnehmungsmöglichkeiten:

- Welche Sinne werden bei Ihnen angesprochen, wenn Sie in der Natur sind? Ist immer das Auge dominant oder kommen bei Ihnen auch Ohren, Nase, Hände oder der ganze Körper zum Einsatz? Welche Wahrnehmungsqualitäten könnten Sie intensivieren?
- Mit welchen Sinnen erkunden einzelne Kinder gerade die Welt? Gibt es diesbezüglich Unterschiede, wenn Sie die Kinder drinnen und draußen beobachten? Wenn ja, welche?
- Wie reagieren Kinder auf verschiedene Naturphänomene oder Sinneseindrücke in der Natur? Ist ein Kind eher forsch explorierend, vorsichtig, zögerlich oder vermeidend? Überrascht Sie eine Beobachtung? Was erkennen Sie Neues an einzelnen Kindern?
- Welche Variationen in Bezug auf Duft, Geschmack, Klang, Aussehen können Sie Kindern anbieten? Was davon lässt sich besser in der Natur und was besser im Gruppenraum umsetzen?
- Gibt es Gefahren und Schwierigkeiten, die beachtet werden sollten?



Sprachliche Bildung und Begleitung

- Sprechanelässe erkennen und aufgreifen: Aufmerksam gegenüber dem kindlichen Interesse an den Naturdingen sein und als Gesprächspartner Lust auf den Dialog haben.
- An Naturorten gibt es eine Fülle neuer Wörter, die z. B. beim Rascheln der Blätter oder Formen mit Matsch und Erde erfahren und durch sprachliche Begleitung erlernt werden können.
- Gemeinsam Unbekanntes erforschen, sich gegenseitig Dinge zeigen und darüber sprechen. Gemeinsam Aufmerksamkeit auf etwas richten und gemeinsam auch mit mehreren Kindern sprachlich vertiefen.
- Einen guten Sprachinput geben: Je nach Sprachstand des Kindes Feinheiten mitbenennen, differenzieren und behutsam, nicht aufdringlich Fragen stellen. Am besten sind Fragen, die zu Handlungen oder zum Erzählen führen.
- Blätter auf einer Pütze oder mit Strohalm Federn pusten, stärkt die Mundmotorik und hilft Kindern, Atmung und Lautbildung zu koordinieren (je nach Pustekraft kann der Strohalm gekürzt werden).
- Wechsel zwischen „lautem“ und „leisem“ Sprechen: Im Naturraum gibt es größere Distanzen, was ein lauterer Sprechen erforderlich machen kann. Um die Geräusche des Waldes wahrzunehmen, ist aber auch ein leiseres Sprechen sinnvoll.
- Naturräume bieten eine besondere Atmosphäre zum Geschichten erzählen und Lieder singen - Klanggeschichten zu verschiedenen Naturthemen (z. B. Feuer, Tierstimmen oder Wetter) können erzählt und von den Kindern mithilfe von Naturmaterialien „vertont“ werden.
- Handpuppen oder imaginative Gestalten (z. B. Feen oder Wichtel) können für Geschichten und Handlungen Impulse geben.
- Rahmung einer Aktivität durch eine Geschichte (z. B. als Eichhörnchen unterwegs, das dort über den Stamm klettert, dann dort balanciert, und im Herbst Kastanien versteckt – diese wieder suchen lassen)
- Tiere, Orte oder Pflanze können mit Phantasienamen benannt werden.
- Geschichten-Säckchen zu Naturerlebnissen gestalten
- Gesprächsanlässe schaffen: Ausstellungsort für Naturfundstücke einrichten, um auch mit Eltern ins Gespräch zu kommen; Gläser, kleine Plastikflaschen oder durchsichtige Luftballons können mit Naturmaterialien gefüllt und gestaltet werden und als Deko und Spielmaterial für den Krippenraum dienen; ein Sammelheft aus getrockneten Pflanzen kann mit den Kindern angelegt werden.
- Eine Checkliste für sich oder das ganze Krippenteam kann die sprachliche Interaktion im Alltag bewusst machen (siehe auch die Reflexionsfragen unten): Wie und in welchen Situationen habe ich mich heute sprachförderlich verhalten? Bin ich auf Augenhöhe gegangen? Habe ich korrekatives Feedback geben können? Gab es Situationen, in denen ich aktiv zugehört habe und versucht habe, an das Thema des Kindes anzudocken? Gab es neue Wörter, die ich erlebbar gemacht und wiederholt habe? Habe ich Lieder, Geschichten, Sprachspiele usw. angeleitet? Weiteres zu sprachförderlichem Verhalten und Strategien siehe Merkel (2010) sowie Vollmar/Waite (2023, S. 13-23).

Reflexionsfragen zur sprachlichen Bildung und Förderung in der Natur:

- Wie lässt sich die Kommunikationsatmosphäre in Naturräumen beschreiben und wie erleben Sie diese?
- Was benötigen Sie, um Kinder sprachlich gut zu begleiten und anzuregen?
- Welche Situation in der Natur war für ein Kind besonders sprachanregend? Welche Rolle spielten dabei Naturphänomene, die anderen Kinder oder Sie selbst? Wie können weitere solche Situationen entstehen und intensiviert werden?
- Verhalten sich die Kinder untereinander, in kleinen Gruppen oder 1:1-Situationen in der Natur anders in sprachlicher Hinsicht als drinnen?
- Gibt es Kinder, die in der Kita weniger miteinander interagieren, aber in der Natur die gleiche Neugierde oder gleiche Interessen teilen und dadurch mehr Kontakt haben?

Diese Praxisbroschüre ermutigt hoffentlich dazu, die vielfältigen Bildungschancen des Naturraums auch mit Kindern unter drei Jahren aufzugreifen. Kinder haben von Anfang an eine optimale Bildungshaltung: Sie sind neugierig, aktiv und haben bereits viele Kompetenzen. Auf Seiten der Fachkräfte braucht es ebenso viel Neugier und zunächst Mut und Vertrauen, um die Türschwelle nach draußen erst einmal zu überschreiten.

Es ist hoffentlich mit dieser Broschüre und den darin enthaltenen Ideen und Anregungen für Aktivitäten gelungen, Mut und Lust auf das Rausgehen zu machen und dazu, diese Impulse auszuprobieren und gemeinsam mit den Kindern weiterzuentwickeln.



Weiterführende Literatur

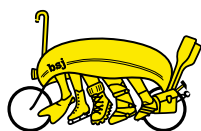
- Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV) (2020): Mit Kindern im Wald. Möglichkeiten und Bedingungen, um in einem natürlichen Spiel- und Lebensraum sicher und gesund aufzuwachsen. Berlin: DGUV Information 202-074. (Download: <https://publikationen.dguv.de/widgets/pdf/download/article/1437> [Zugriff am 21.05.2025])
- Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales (HMSI) (Hrsg.) (2010): Kinder in den ersten drei Lebensjahren: Was können sie, was brauchen sie? Handreichung zum Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 – 10 Jahren. (Download: https://bep.hessen.de/sites/bep.hessen.de/files/2025-01/u3_handreichung_0-3_internet_2025.pdf [Zugriff am 10.02.2025])
- Hessisches Kultusministerium & Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HKM & HMSI) (Hrsg.) (2017): Sprachliche Bildung und Förderung aller Kinder im Elementar- und Primarbereich, Konzept des Landes Hessen. (Download: https://kultus.hessen.de/sites/kultus.hessen.de/files/2021-08/broschuere_sprachliche_bildung_und_foerderung_aller_kinder_im_elementar-_und_primarbereich_0.pdf [Zugriff am 28.04.2025])
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration & Hessisches Kultusministerium (HMSI & HKM) (Hrsg.) (2016): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen.
- Merkel, J. (2010): Weißt du was, sprechen macht Spaß. Sprachliche Bildung anregen und unterstützen. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Vollmar, M./Waite, S. (2023): Early Language Development in Nature - Sprachliche Bildung und Förderung in der Natur. Generisches Modell, hrsg. von CŠOD, Ljubljana. (Download: https://www.bsj-marburg.de/fileadmin/user_upload/Fruehe_Bildung/Generisches_Modell.pdf [Zugriff am 30.04.2025])

Impressum

Zentrum für Frühe Bildung des bsj Marburg
Hessische Landesinitiative AbenteuerKindheit
Liebigstr. 9, 35037 Marburg
www.bsj-abenteuerkindheit.de

Fotos: Zentrum für Frühe Bildung
Gestaltung und Satz: Stefan Stein
Erscheinungsjahr: 2026
ISBN 978-3-940549-13-6





Gefördert durch:

HESSEN



Hessisches Ministerium für
Arbeit, Integration, Jugend
und Soziales